

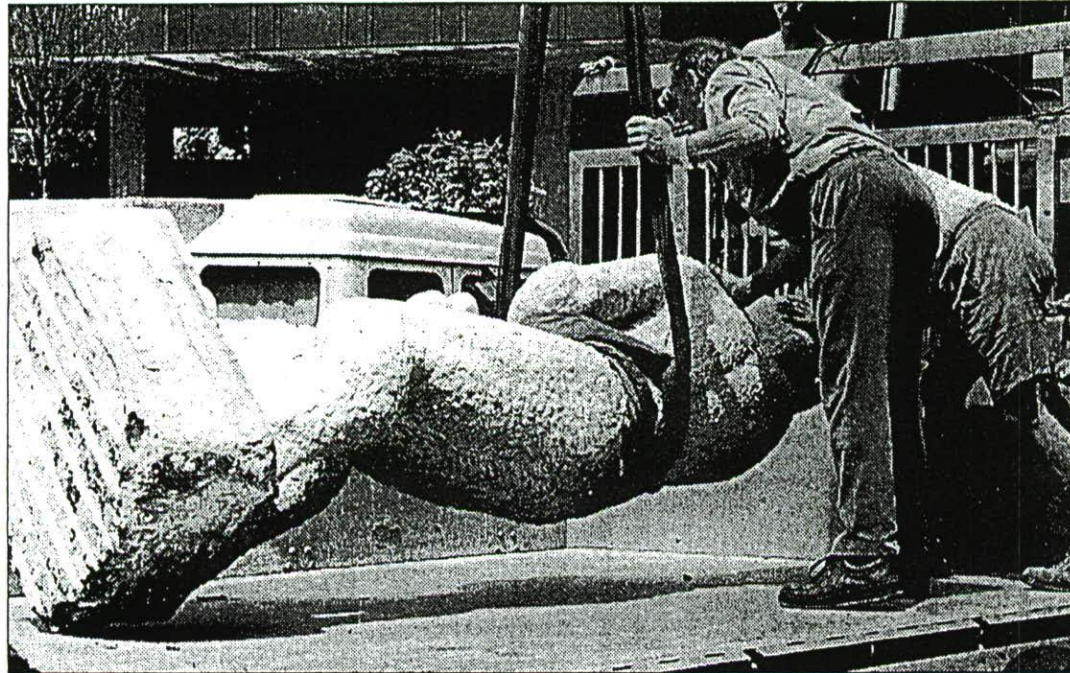
Die Beerdigung des steinernen Fixers

Statt ins Regierungsviertel auf die Bauschuttdeponie – wie s «Ländle» ein ungeliebtes Mahnmal entsorgt

VADUZ ■ Jahrelang war er konservativen Liechtensteinerinnen und Liechtensteinern ein Dorn im Auge. Gestern nun zog er von Landesboden auf Gemeindegebiet um. Statt dem (angeblich) versprochenen Platz an der Sonne in der Nähe des Regierungsgebäudes erhielt Liliane Haslers «Fixer» nun eine (vorübergehende) Heimat auf der Eschner Bauschutt-Deponie.

MIRJAM FASSOLD

Ein Kunstwerk sorgt im «Ländle» für Aufregung. Die rund drei Meter hohe Steinskulptur der gebürtigen Eschnerin Liliane Hasler ist ein «verschupftes Kind». Die in Zürich ansässige Künstlerin hatte ihre «Fixer»-Skulptur ursprünglich am Zürcher Platzspitz aufgestellt. Bis sie 1992 auf Anordnung der Zürcher Stadtregierung hatte verschwinden müssen. Erstmals zurück ins Atelier. Mit Hilfe des damaligen Kulturbeiratspräsidenten Robert Allgäuer und des Hochbauamt-Vorstandes Walter Walch fand die Skulptur in Vaduz einen neuen Platz. Zwischen Staatlichen Kunstsammlungen und Landesmuseum sollte sie stehen. Nach Reklamation der Kunstsammlungen übersiedelte sie vors Postgebäude, bis vor einhalb Jahren der Postplatz umgestaltet wurde und die Statue achtlos neben dem Landesmuseum an eine Mauer gelehnt wurde.



Gestern wurde Liliane Haslers umstrittene Skulptur aus dem Vaduzer Städtle abtransportiert – sie muss der Museumsplanung weichen. Für das Umfeld der Künstlerin ist diese Wegschaffung ein Skandal; die Regierung glaubt, das Werk lange genug geduldet zu haben. Bild Mirjam Fassold

Vorübergehend geduldet
Beliebt war die Statue allerdings schon damals nicht. Die Regierung war mit dem Aufstellen der Skulptur mehr oder weniger vor vollendete Tatsachen gestellt worden. Regierungschef Mario Frick: «Wir haben damals gesagt, wir dulden es, dass die Statue vorübergehend dort stehen bleibt. Wenn aber die Planung für die Überbauung von Verweserhaus und Landesmuseum fortschreite, muss die Statue wieder verschwinden. Das ist nun der Fall.» Frick ist übrigens der Meinung, dass die Regierung sich als sehr tolerant erwiesen

hat, indem sie der Statue für rund vier Jahre Gastrecht gewährte. Dies vor allem auch vor dem Hintergrund, dass die Regierung es ablehnte, das Werk der Eschner Künstlerin zu erwerben. Dass der Statue ein Platz im Regierungsviertel versprochen worden sei, weist Frick zurück: «Wenn, dann bestimmt nicht von Regierungsseite. Da lege ich meine Hand ins Feuer – auch für die damaligen FBPL-Regierungsmitglieder.»
Provozierend, ungeliebt, demoliert und «verschupft»
Was ein Grossteil der Liechten-

steiner Bevölkerung von der äusserst provozierenden Skulptur hält, zeigt allein deren Zustand. Rote Farbflecken zieren schon seit Jahren ihren Oberkörper. Die Spritze – immerhin aus massivem Stein gemeisselt –, die sich der Dargestellte in den rechten Arm drückt, ist abgebrochen. Ungeliebt ist die Statue aber nicht nur aufgrund der dargestellten Drogenproblematik. Die Tatsache, dass die Skulptur in ihrer rechten Hand ihr Geschlechtsteil hält, mag noch mehr Menschen sauer aufgestossen sein. Mario Frick: «Viele Menschen fühlen sich durch

diese Darstellung in ihrem Schamgefühl verletzt.» Dass sich Unmutsäusserungen und Reklamationen in dieser Richtung anlässlich der vor zwei Wochen durchs Städtle führenden Fronleichnam-Procession häuften, ist eigentlich verständlich.

Rückfall ins Kleinbürgerliche
Robert Allgäuer, der die Skulptur der in Zürich lebenden Künstlerin nach Liechtenstein gebracht hat, sieht die Problematik naturgemäss etwas anders. Für ihn ist das Verschwinden-Müssen der Skulptur ein Zeichen dafür, dass man sich in Liechtenstein nicht getraut, sich mit der Kunst auseinanderzusetzen. «Diese Skulptur hatte für mich etwas Urbanes nach Vaduz gebracht, sie stand Vaduz gut an. Dass sie nun verschwinden muss, ist für mich ein Rückfall ins Kleinbürgerliche.» In Allgäuers Augen hätte diese sehr provozierende Skulptur – «sie ärgert die Liechtensteiner» – mitten in Vaduz stehen bleiben sollen. Dort, in der Nähe der Museen der Residenz. «Das ist für mich schizophoren, wenn dieses Denkmal hier nicht herpassen soll.»
Trotzdem hat er für das Werk eine – vorübergehende – Bleibe gefunden: sie soll zusammen mit anderen Skulpturen in einer Art Skulpturenpark bei der Eschner Bauschuttdeponie «zwischenlagern». Beim Abtransport der Skulptur gestern Mittag sagte Allgäuer mit traurigem Blick: «... wie eine Beerdigung...»